

**Christine Wank
(Absolventin)**

Ansprache im Rahmen der OSI-Diplomfeier am 18. Juli 2003

Liebe Absolventinnen und Absolventen,
sehr geehrte Frau Birthler,
sehr geehrter Herr Professor Väth,
liebe Eltern, Freundinnen und Freunde,
liebes OSI,

wir haben es geschafft!

Ab heute können wir uns stolze Dipl. Pol. nennen, so der galante Titel für uns Diplompolitologinnen und -politologen, der alsbald unsere Visitenkarten und Briefköpfe zieren darf. Mittlerweile sind hoffentlich auch bei den meisten die Wunden der Diplomabschlussphase schon geleckt, und bald können wir bereits als alte Hasen nostalgisch vom OSI erzählen und unseren Nachfolgern mit Tipps und Tricks für die Diplomendphase beiseite stehen.

Heute Abend aber möchten wir gemeinsam feiern und uns feiern lassen. Und so freuen wir uns, dass wir unseren erfolgreichen Abschluss des Studiums in dieser gemeinsamen Diplom-Feier hier auch symbolisch zum Ausdruck bringen.

[Michael Miebach: Danksagung und Überleitung zu den jeweiligen Vorträgen]

Das OSI im Wandel

Das OSI im Wandel war sicherlich nicht selten Titel von Diplomfeierreden. Ich selbst habe während meiner Zeit am OSI bereits sehr viele Veränderungen erlebt, das OSI schien eigentlich ständig im Wandel begriffen: Wandel wurde beinahe so schon zum Dauerzustand.

Damals beispielsweise erlebte ich noch die letzten Tage des autonomen Studicafes, dem so genannten Geschwulst in der Ihne 22, wo noch in Streikzeiten autonome Seminare gegeben wurden. Aufrufe zu Streiks und OSIBesetzungen, Demos und VVs, sowie die Entwicklung von Utopien und Visionen von der Uni als kreativem und freiem Lern- und Entfaltungsraum gehörten damals noch viel selbstverständlicher zum gepflegten Umgangston von OSIanerinnen und OSIanern.

Mit der letzten Möglichkeit im Februar 1999 nach der damals alten Studienordnung noch den Abschluss zu machen, schien sich jedoch einiges zu verändern. So verließen plötzlich sehr viele beinahe schon institutionalisierte Gesichter das OSI und wichen einer neuen, unserer Generation, die im Anschluss ja auch von Michael noch betrachtet werden wird.

Doch auch unsere Generation wird wiederum bald zur alten gehören, wenn sich demnächst das Gesicht des OSIs erneuern, und diesmal sicherlich auch nachhaltig wandeln wird. Denn mit der neuen ausgearbeiteten Studienordnung wird es mit dem kommenden Semester erstmals möglich sein, neben dem Diplom nun auch den Abschluss mit dem Bachelor und dem Master, dem B.A. und M.A. zu erhalten.

Mit dieser grundlegenden Neuerung und nachhaltigen Veränderung am OSI wird sicherlich auch der Anspruch verbunden, den politikwissenschaftlichen Studiengang wesentlich strukturierter und nach klaren Studienrichtlinien zu gestalten.

Und so scheinen mir die derzeitigen aktuellen Debatten um genau auch jenes Spannungsverhältnis zu gehen, welches sich aus einer notwendigen Strukturierung sowie dem Anspruch auf Freiraum am OSI ergeben, dem Anspruch also einerseits, über eine Strukturierung für Übersichtlichkeit, Kalkulierbarkeit und Orientierung zu sorgen und einen Werkzeugkasten und Grundwissen zu erhalten, sowie auf der anderen Seite Universität und Studium auch als Entfaltungs- und Experimentierraum zu entdecken, neue Formen des Lernens und Lehrens angeboten zu bekommen und auch diese selbst zu entwickeln und zu gestalten.

Eben jenes Spannungsverhältnis habe ich wie vielleicht auch viele andere von uns bereits im Grundstudium wahrgenommen.

Die Freiheit, aus einem 150-seitigen Kursangebot des Vorlesungsverzeichnisses mir meine Kurse und Inhalte weitgehend unabhängig und entsprechend meiner Interessen und Neugier wählen zu können - was für ein Privileg! Die Möglichkeit, auch andere Lernformen ausprobieren zu können, sei es in Diskussionsgruppen oder in von Studierenden organisierten interdisziplinären Projektutorien sowie nicht zuletzt die Konfrontation mit kontroversen Debatten um grundlegende Fragen, was Universität und Studium für mich sowie auch gesellschaftspolitisch bedeuten könnten - dies war für mich gedankliches Neuland und sehr inspirierend gewesen, zumal ich damals wie vielleicht andere von uns auch frisch von der Schule kam, wo sich die Frage etwa nach der selbstständigen Gestaltung von Lehre und Lernen in dieser Form kaum oder gar nicht erst stellte.

Ich weiß jedoch auch, dass viele von uns auf der anderen Seite sich auch eine Klarheit und stärkere Strukturierung in dieser Zeit gewünscht hätten und sich nach einem einheitlichen Basiswissen geseht haben, ohne deshalb unbedingt die Erfahrung der Unabhängigkeit und des Freiraums im Grundstudium missen zu wollen. Insofern wird meines Erachtens mit der Einführung des B.A.- und M.A.-Systems hier am OSI nicht zuletzt eben jenes Spannungsverhältnis von Struktur und Freiraum adressiert, und das Ausloten in beide Richtungen scheint mir noch nicht abgeschlossen zu sein.

Sicherlich wird der neue B.A.- und M.A.-Studiengang nicht mit dem des angloamerikanischen Systems unmittelbar gleichzusetzen sein, doch scheint mir, dass das dortige System bei den aktuellen Entwicklungen hier in Deutschland und auch am OSI in Teilen Pate gestanden hat und zumindest in den Debatten häufig auch als Referenzpunkt und Positivbeispiel für eben jene Strukturierung und Klarheit im Studium fungiert.

Ich selbst habe bezüglich eben jener Modularisierung und Strukturierung während meines Auslandstudiums in den USA tatsächlich sehr viele positive Erfahrungen sammeln können. Doch mit Blick auf das von mir angesprochene Spannungsverhältnis möchte ich im folgenden dafür plädieren, vom angloamerikanischen System gerade auch die positiven Elemente der anderen Seite zu betrachten, der des Freiraums und der Förderung von Eigenständigkeit von Studierenden.

So fand ich zum einen die so genannten Independent Studies ein interessantes Modell. Dies beinhaltet die Möglichkeit, neben den regulären Kursen mir selbstständig für ein

Semester einen Interessens- und Studienschwerpunkt zu suchen, und in Absprache mit einem Dozenten oder einer Dozentin mir entweder allein oder auch in Zusammenarbeit mit anderen Studierenden dieses Thema zu erarbeiten und diese Leistung auch für mein Studium anerkannt zu bekommen. Nicht selten folgten aus solchen Studien die ersten kleineren Projekte und Veröffentlichungen.

Zum anderen habe ich in den USA die sehr positive Erfahrung gemacht, gemeinsam mit anderen Studierenden einen interdisziplinären Projektkurs zu einem für uns spannenden Thema zu "Migration und Identität" einrichten zu können und hierin von der Universität nicht nur logistisch, sondern auch über einen eigens für solche Zwecke teils über Drittmittel eingerichteten Fonds auch finanziell unterstützt zu werden, so dass es uns ermöglicht wurde, im Anschluss auch eine internationale Konferenz zu unserem Thema zu organisieren und durchzuführen.

Eine solche Anerkennung und Unterstützung eigenständiger und gemeinsamer studentischer Formen des Lernens und Studierens, die auch Themen jenseits des gängigen Curriculums eröffnen, habe ich als sehr bereichernd empfunden -- und sie müssen nicht von vornherein mit dem Verweis auf andere strukturelle Gegebenheiten am OSI wie dem Faktum der Massenuni und der desolaten Haushaltslage verworfen werden. Nicht zuletzt waren für mich studentische Diskussions- und Arbeitsgruppen eine der intensivsten Lernerfahrungen auch hier am OSI gewesen - einen Aspekt, den man sicherlich noch stärken könnte.

Bezüglich der freiheitlichen Elemente wie der Unterstützung von Eigenständigkeit und Selbstentfaltung war meine Erfahrung zumindest mit dem Masters- und PhD-Studiengang nicht zuletzt auch deshalb besonders positiv gewesen, als dass dort eine Gemeinschaft und Nähe zwischen Lernenden und Lehrenden besonders gefördert und gelebt wurde sowie Distanzen und hierarchisierende Verhältnisse abgebaut wurden. Als Student wird man bereits viel frühzeitiger und selbstverständlicher in die so genannte scientific community eingeführt, und wird hier explizit in seiner Meinung gefragt und herausgefordert.

Dies zeichnete sich nicht zuletzt auch in einem ebenbürtigen Diskussionsstil aus, sei es auf gemeinsam organisierten Konferenzen oder etwa bei den berühmten Brown Bag Lunches, wo Lehrende und Studierende bei Kaffee und Sandwich in der Mittagspause regelmäßig zusammenkamen und wissenschaftliche wie aktuelle politische Vorträge gehalten und gemeinsam diskutiert haben.

So bin ich der Meinung, dass das angloamerikanische System nicht nur in seinen Vorteilen der Strukturierung und Orientierung wichtige Impulse für den künftigen Wandel am OSI geben kann, sondern auch hinsichtlich des anderen Aspektes studentischer Freiräume und selbständiger Entfaltungsmöglichkeiten.

Ich bin nach meinem Auslandsjahr in den USA gerne an das OSI zurückgekommen, und ich denke, dass das OSI nach wie vor viel zu bieten hat. Hierzu gehören für mich auch eine gewisse kritische Diskussions- und Reflexionskultur, die sich vor allem auch auf die Inhalte von Lehre beziehen. Diese Inhalte, so zuweilen mein Eindruck von den USA, werden etwa von studentischer Seite im gängigen Lehrangebot und in ihrer möglichen theoretischen und normativen Einseitigkeit selten in Frage gestellt. Zudem bedeutete das Campusleben in den USA - das studentische, politische und soziale Leben dort in der und für die Uni in all seiner Qualität und Intensität zu leben- nicht zuletzt in Teilen auch eine

Enge, die selten über den eigenen Mikrokosmos Campus hinausblicken und Raum für Distanz ließ.

Hier scheint mir Berlin für das OSI eine besondere Chance zu sein. Gerade das Leben neben der Uni ist für mich beim Studium am OSI stets wichtig gewesen, welches sicherlich nicht nur mir viele neue Anregungen für mich persönlich wie auch für mein Studium am OSI bot. Umso mehr, als gerade auch Berlin als Hauptstadt nicht nur ein spannendes kulturelles Angebot hat, sondern sich hier für viele von uns interessante und vielfältige Möglichkeiten eröffnen, bereits im Studium über das eigene persönliche Engagement neue Erfahrungen zu sammeln wie z. B. über Praktika etwa in einer der vielen Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen oder Regierungsbehörden. Nicht zuletzt sind es ja auch solche neuen Eindrücke und Erfahrungen, die einen äußeren Blick auf das Eigene hier am OSI erlauben sowie neue Anregungen im Sinne kritische Impulse von außen in das OSI einfließen lassen.

Wenn ich also gefragt werde, was ich mir für das OSI der Zukunft und bezüglich seiner Frage des Wandels wünsche, dann ist es sicherlich dies, jenes Spannungsverhältnis von Struktur und Orientierung sowie von Freiräumen und kritischer Reflexion in einem positiven Sinne aufrechtzuerhalten und dieses Verhältnis als ein produktives zu verstehen.